

# **Launenhaftigkeit eines Kollegen**

## **Beitrag von „Gymshark“ vom 28. Mai 2025 14:11**

Ich finde den Vorwurf, dass Förderschulen gegen Menschenrechte verletzen, schwierig. Greifen wir aber mal den Vergleich mit schwarz und weiß auf.

Wir haben uns implizit gesellschaftlich darauf geeinigt, dass im beruflichen Kontext nach Fähigkeit diskriminiert werden darf. Habe ich einen unterdurchschnittlichen IQ, kann ich kein Gehirnchirurg oder Maschinenbauingenieur werden. Als Gehirnchirurg kann ich aber jegliche/s Hautfarbe, Sexualität oder Geschlecht haben, ohne dass dies unmittelbar meine Arbeit beeinflusst

Unter der Premisse, dass die Berufswelt nach Leistungsfähigkeit selektiert, ist das Ziel im pädagogischen Kontext, aus den vorhandenen Ressourcen das Maximale herauszuholen. Da muss ich bei Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Voraussetzungen auch unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Habe ich ein Kind mit einer geistigen Behinderung, weiß ich, dass es schlichtweg keinen Sinn macht, ihm die Relativitätstheorie zu vermitteln. Hier geht es eher (je nach Grad der Behinderung) darum, dass das Kind Rechnen und Schreiben lernt und sich selbstständig im Alltag zurechtfindet. Ein Kind, das Wutprobleme hat, braucht auch erst einmal keine Relativitätstheorie, sondern muss erst einmal in einem geschützten Raum lernen, wie man sich als Teil der Gesellschaft zu verhalten hat.

Das heißt nicht, dass das Menschen zweiter Klasse sind, sondern dass das Menschen sind, bei denen der Regelweg nicht zu den tatsächlich vorhandenen Bedürfnissen passt.

Ein Kind mit geistiger Behinderung erhält Bildungsteilhabe - wo bleibt ihm hier etwas verwehrt? Weil es kein Subjonctif und Analysis lernt? Ich würde mal eher fragen, ob die Kinder und Jugendlichen mit Einschränkung, die im Rahmen gemeinsamer Beschulung beschult wurden, nach Ende der Schulzeit nennenswerte Freundschaften oder gar Partnerschaften mit Menschen ohne Einschränkung führten, oder ob es nicht eher so ist, dass man sich doch nach der Schulzeit auseinanderentwickelt, weil Interessen und Bedürfnisse ganz andere sind.